

Lesepredigt zum Sonntag Quasimodogeniti, 19.4.2020

Ganz große Fußballfans erinnern sich vielleicht an das Jahr 2015. Der Zweitligist FSV Frankfurt hatte bei 11 Spielen in Folge nicht einmal gewonnen und die Niederlage im letzten Spiel beförderte den FSV auf den Relegationsplatz. Daraufhin wurde der bisherige Trainer entlassen und seinen Posten nahm Tomas Oral ein. Der neue Trainer begann seine Rettungsmission mit einer ganz besonderen Maßnahme: er ließ seine Spieler beim ersten Training durch die laufende Anlage der benachbarten Autowaschanlage laufen! Nicht dass der FSV durch den drohenden Abstieg kein Geld für das Duschwasser mehr gehabt hätte. Sparen war dabei nicht das Ziel. Tieferer Sinn dieses symbolischen Aktes, den Oral mit seiner Mannschaft zelebrierte, war das „Reinwaschen“ von all dem, was die Mannschaft vorher erlebt hatte, erdulden musste, vielleicht „verbockt“ und nicht „auf die Reihe gekriegt“ hatte. All diese negativen Erfahrungen sollten von den rotierenden Bürsten abgewaschen und dem Turbo-Fön fortgepusht werden. Die Männer sollten unbelastet und als quasi neue Menschen ihr Training ganz neu anfangen können.

Uns erinnert das wahrscheinlich an die christliche Taufe und an all das, was uns Gott in und durch die Taufe zusagt und verspricht. Fehler und Misserfolge, Vergeblichkeit und Lieblosigkeit, all das soll abgewaschen und fortgespült werden und den getauften Menschen stärkt und begleitet hinfort Gottes Geist als eine neue Kraftquelle bis an das Ziel des Lebens, die unmittelbare Erfahrung der dauerhaften Gottesnähe.

Der biblische Spruch für den Sonntag nach dem Osterfest und die dazugehörige Woche steht im 1. Petrusbrief im 1. Kapitel.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

Wie neu geboren sein, ganz neu anfangen können, „wiedergeboren“ sein – dieses Sprachbild schlägt die Brücke zwischen dem Bibeltext und dem ungewöhnlichen Fußballtrainingsauftakt.

Der lateinische Name des Sonntags nach Ostern, in diesem Jahr der 19.4.2020, lautet Quasimodogeniti. Übersetzt man die drei Wortteile aus dem Lateinischen ins Deutsche, dann lautet der Sonntagsname „Wie neugeborene Kinder“.

Dieser Name geht zurück auf die Tradition der frühen Gemeinden, die Passionszeit als Vorbereitungsphase und Unterweisungsmöglichkeit für die Menschen zu nutzen, die sich dem christlichen Glauben und Leben anschließen wollten. Am Ostermorgen wurden diese dann getauft, das „alte Leben“ wurde im Taufbecken abgewaschen und ersüßt und mit dem Licht des Ostermorgens begann ihr neues Leben im Glauben und in der Gemeinschaft der Gemeinde.

Der Ostermorgen war in der Christenheit schon von Anfang an ein ganz klassischer Tauftermin. Und nach der Taufe bekamen oft die neuen Gemeindeglieder weiße Gewänder angezogen und damit wurde auch ganz weltlich sichtbar, dass sie einen Neuanfang gewagt hatten und das befleckte Alte zurückgelassen hatten. Auch heute gibt es Familien, die die Tradition des Taufkleides für ihre Kinder beibehalten – eine Erinnerung an den alten Vollzug des Neueinkleidens nach der vollzogenen Taufe am Ostertag.

Dieses helle, neue, und bestimmt schon am Ende der ersten Woche des Christseins nicht mehr ganz fleckenfreie Gewand trugen die Getauften mindestens bis zum folgenden Sonntag und waren damit erkennbar. Jeder, der in die Gemeinde kam, sah sofort: ah, ein „Neuer“ oder eine „Neue“ in unserer Gemeinschaft!

Und im besten Fall ging man auf den so erkennbaren Neuling zu um zu gratulieren und Gottes Segen zu wünschen. Nicht nur ein fröhliches „Hallo - schön, dass du jetzt auch dabei bist!“ oder „Grüß dich – alles Gute dir!“ Gottes Segen, seine tägliche Begleitung und seine ganze Kraft, die wünschte man den neuen Glaubensgeschwistern.

Die in sich verschlungenen Sätze aus dem 1. Petrusbriefes beinhalten diese guten Wünsche in einer ganzen Theologie, also einer ganzen „Abhandlung von Gott“ und dem Glauben an ihn.

Gleich zu Beginn werden Gott und Jesus Christus in ein Verhältnis zueinander gebracht. Jesus ist nicht nur irgendein Wanderprediger und Wunderheiler gewesen, sondern wird als Sohn des ewigen Vaters geglaubt.

Das Geschehen des Ostermorgens, die Auferstehung Jesu, beruht auf dem Handeln und Wirken Gottes, das er aus purer Barmherzigkeit heraus geschehen lässt. Niemand kann ihn dazu zwingen oder es ihm abtrotzen. Es ist einfach ein Geschenk aus dem freien Willen Gottes. Dafür gebührt ihm Lob und Dank!

Wie bei uns Menschen im Normalfall die nächste Generation von der vorherigen Generation Hab und Gut übernimmt, d.h. also erbt, so erbt der Gottessohn Jesus und mit ihm alle, die sich zu ihm halten und zu ihm gehören wollen. Dieses Erbe besteht in dem neuen Leben im Glauben und Vertrauen auf Gott, den Vater. Die Erben werden also in ein neues, nicht nur an irdischen Werten orientiertes Leben hineingenommen, werden damit in etwas Neues hineingeboren, denn nur so konnten sich die Menschen diesen neuen Lebensanfang vorstellen und ihn beschreiben.

Und die Beschreibung des Erbes geht noch weiter und wird konkreter. Unvergänglich, unverwelklich ist es, also eben nicht irdisch und zeitlich limitiert, wie alles, was mit der Erde verbunden ist oder von Menschen erdacht wurde. Ewig und unvergänglich kann nur etwas sein, was direkt von Gott kommt und mit ihm verbunden bleibt. Die Ewigkeit kann nur der schenken, der über alle Zeit ist – Gott selbst. Und das Bild des unbefleckten Seins, des kompletten Neuanfanges, das begegnete uns ja schon im reinigenden Bad der Taufe, die früher oft durch komplettes Untertauchen vollzogen wurde, und dem geschenkten neuen Kleid.

Dieses Erbe habt ihr sicher, es kann euch nicht mehr genommen werden. Das ist ganz unumstößlich. Aber ihr habt es noch nicht jetzt und hier auf der Erde zu eurer vollen Verfügung. Es ist für euch aufbewahrt im Himmel, in der Nähe Gottes. An dieser Stelle ist wahrscheinlich der Umkehrschluss durchaus zulässig. Hättet ihr Erbanwärter dieses unbefleckte und unvergängliche Lebenserbe auf der Erde verfügbar, dann wäre es in gleichen Moment nicht mehr das, was es ist. Es wäre eben irdisch, vergänglich, zerstörbar, beschmutzbar ... Es wäre verfügbar und verhandelbar, es wäre nicht mehr Geschenk Gottes, sondern menschlich-irdische Verhandlungsmasse. Und was damit geschieht, das weiß jeder und jede von uns...

Erst zur letzten Zeit, in der letzten Stunde, am Ende der Tage, wird euch die ganze Größe und Gnade dieser Zuwendung Gottes offenbar werden: Durch Gottes Gnade und seine Macht bewahrt im Glauben und zum „glauben können“, so werdet ihr in die Seligkeit eingehen. Diese

Hoffnung kann und wird euch schon hier und heute stärken und helfen zum Glauben und Vertrauen auf Gottes Handeln zum Leben hin.

Eigentlich ein Versprechen, ein Angebot, eine Chance – kein Mensch muss - aber jeder Mensch kann neu anfangen. Und die eigentlich entscheidende Frage ist: was verlierst du, Mensch? Und was kannst du gewinnen, Mensch?

Der Sonntag Quasimodogeniti stellt uns die Frage: Generalwaschgang und Neuanfang oder doch lieber ein „Weiter so wie bisher“?

Die aktuelle Situation, in der von Tag zu Tag mehr diskutiert wird, wie ein Neuanfang des gesellschaftlichen Lebens organisiert und geregelt werden kann, macht viele Menschen sensibel für solche Entscheidungen.

Bleibt es dabei nur bei der Frage nach Abstand, Spritzschutz und Infektionsrisiko?

Oder kann der Wochenspruch seine Einladung zu einem ganz prinzipiellen Lebens-Neuanfang gerade in unsere aktuelle Situation hinein zum Ausdruck bringen? Das wäre mein Wunsch!

Und ich hoffe, dass bald wieder die Möglichkeit gegeben sein wird, Gottesdienste zu feiern und zu taufen. Denn diese Erwartung hat für mich auch mehrere konkrete Gesichter. Da ist die junge Frau, die im vergangenen Herbst das Erwachsenenseminar in unserer Gemeinde besucht hat und sich im Mai taufen lassen will. Da sind die Kinder, deren Taufen schon in den zurückliegenden Wochen stattfinden sollten. Die Taufgespräche waren schon geführt, die Paten eingeladen, nur die Urkunden hatten wir im Pfarramt noch nicht geschrieben. Und ich denke an die Konfirmationsgottesdienste, die wir jetzt in den Herbst verschieben mussten. Circa 90 junge Menschen, die Ja sagen wollen zu Gottes Einladung. Die sein Geschenk, das Erbe des unvergänglichen Lebens, annehmen wollen und das in ihrer Konfirmation bestätigen.

Ja, Gottes Wort und Einladung hat für uns als Gemeinde klare Formen und ganz konkrete Gesichter und Erlebnisse. Und wir verbinden eine konkrete Hoffnung damit – eine Hoffnung, die weiter reicht als eine Liga-Saison beim Fußball. Eine Hoffnung, die bis in die Ewigkeit hineinreicht.

Ach und übrigens: Nein, es gibt noch keine Gespräche mit Waschanlagenbetreibern!

Denn Taufen sind keine Massenabfertigungen am Fließband, sondern ein ganz persönliches und individuelles Sakrament der Begegnung mit Gott. Und so soll es auch bleiben, selbst wenn sich vielleicht (und hoffentlich) im Herbst 2020 die Tauftermine etwas häufen werden.

Und der Segen des lebendigen Gottes komme über uns und bleibe bei uns und führe uns in sein ewiges Leben. Amen